

Mathetisch geprägter Unterricht

Schulischer Unterricht ist ein dynamischer und wechselseitiger Lehr-Lern-Prozess. Das ist ganz sicher keine Innovation. Bereits Johann Amos Comenius (1592-1670), Begründer des protestantischen Bildungsideals, beschrieb das Verhältnis der Lehrkunst (Didaktik) zur Lernkunst (Mathetik) wie folgt: „Erstes und letztes Ziel unserer Didaktik soll es sein, die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen.“ Die Lehrenden müssen den Unterricht mit den Augen der Lernenden sehen. Allerdings zeigen die Erfahrungen des Alltags und auch empirische Studien, dass Lehrerinnen und Lehrer dazu neigen, den Lehr-Lern-Prozess ausschließlich aus ihrer Perspektive wahrzunehmen und ihn daher auf einen Lehr-Prozess zu reduzieren.

John Hattie z. B. hat mit seiner beeindruckenden Publikation *Visible Learning* das weite Feld der Unterrichtsforschung quasi über Nacht aufgemischt (vgl. Hattie 2008, 2013). Auf der Basis von 800 Metastudien, die sich summa summarum auf ca. 50.000 Einzelstudien beziehen, stellt er eine Liste jener Faktoren vor, die guten Unterricht befördern wie auch solche, die ihn verhindern. „Dabei berücksichtigt er methodisch und inhaltlich sowohl die Perspektive der Schülerinnen und Schüler als auch die der Lehrkräfte. Beide sieht Hattie als Lernende und Lehrende an (“I see learning through the eyes of my students.” “I help students to become their own teachers”). Diese aufeinander bezogene Interaktion bildet die Basis für „Visible teaching and learning“, dem das Unterrichtswerk verpflichtet ist.

Unterstützt wird dieses Konzept durch Einsichten aus den Neurowissenschaften und der Lernforschung, deren Berücksichtigung den Rahmen und die Qualität des Lernens entscheidend mitbestimmen (vgl. Spitzer 2001, Bauer 2007, Hüther 2010). Schulischer Unterricht ist immer und zuallererst ein kommunikatives Beziehungsgeschehen. In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation mit ihren starken Individualisierungsprozessen sind verlässliche Beziehungen ein hohes Gut, das Kinder und Jugendliche mehr und mehr vermissen. Im Kontext des Lernens sind lebendige Beziehungen von fundamentaler Bedeutung. Professionelle Lehrerinnen und Lehrer leisten daher vor allem Beziehungsarbeit (vgl. Miller 2012). Ihr Unterrichtsetting werden sie nach Möglichkeit von positiven Emotionen bestimmt sein lassen, denn so lernt es sich besser. Jeder Mensch macht die Erfahrung, dass bereits geringe Entscheidungsspielräume Energien freisetzen. Wenn ich eigene Wege gehen kann, werden diese zu meinen Wegen. Das gilt auch beim Lernen. Hilfreich sind daher auch verschiedenste Formen der Aktivierung und Selbststeuerung.

Schließlich muss an dieser Stelle der Begriff der Bedeutsamkeit stark gemacht werden. Dabei geht es nicht um eine wie auch immer geartete Verzweckung von Inhalten. Vielmehr soll hervorgehoben werden, wie wichtig es ist, dass die Lernenden mit den Lerngegenständen in Kontakt kommen. Das, worum es im Unterricht geht, das Thema also muss sie in irgendeiner Weise angehen, eine Bedeutung für sie haben. Diese emotionale Besetzung kann positiv wie negativ sein. Wenn der Kontakt hergestellt ist, dann findet eine aktive Auseinandersetzung statt.

Didaktische Maximen

Schulischen Unterricht mehr und mehr als einen dynamischen und wechselseitigen Lehr-Lern-Prozess sehen zu lernen, ist vor allem auch eine Frage der Haltung. Dazu bedarf es eines didaktischen Perspektivenwechsels, der dem Lernen der Schülerinnen und Schüler seine Aufmerksamkeit schenkt. Wenn John Hattie sagt, dass er „das Lernen mit den Augen seiner Schülerinnen und Schüler“ sehe und ihnen helfe, zu ihren eigenen Lehrern und Lehrerinnen zu werden, dann formuliert er die Mitte des Anliegens, nämlich Schülerinnen und Schüler als die Subjekte des Lernens ernst(er) zu nehmen. Mit einer solchen didaktischen Haltung stellt der mathetisch ausgerichtete Unterricht die Konkretisierung der seit Jahren geforderten Schülerorientierung dar.

Mathetisch unterrichtende Lehrerinnen und Lehrer werden aus ihrem professionellen Habitus heraus prozessorientiert „navigieren“ und dabei die folgenden didaktischen Maximen situationsadäquat im Blick haben.

Auf der Basis ihrer fachlichen Kompetenz

1. fragen sie mit den Lernenden nach **Anforderungssituationen** bzw. **Lernanlässen**, die geeignet sind, den Zugang zum Thema zu erschließen;
2. nehmen sie aufmerksam wahr, wo ihre Schülerinnen und Schüler stehen, und erheben deren **Lernausgangslage**;
3. prüfen sie, welche **Lernwege** für die Schülerinnen und Schüler jeweils in Frage kommen;
4. bereiten sie diese Wege didaktisch und methodisch versiert vor, indem sie z.B. intelligente **Lernaufgaben** entwerfen;
5. ermöglichen sie den Lernenden **individuelle Lernentscheidungen**, indem sie ihnen verschiedene Optionen anbieten;
6. wählen sie **Lernquellen**, aus denen die Schülerinnen und Schüler schöpfen können und legen ihnen diese vor;
7. begleiten sie die Lernenden und intervenieren wenn nötig; dabei pflegen sie eine fehlerfreundliche und wertschätzende **Feedbackkultur**;
8. pflegen sie ebenso eine geeignete **Wiederholungskultur**;
9. halten sie die Lernenden an, sich ihrer eigenen Lernentscheidungen und Lernwege zu vergewissern (**Metakognition**);
10. verfügen sie über geeignete **Evaluationsinstrumente** und setzen diese passgenau ein.